Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 23 (1919)

Artikel: Zwölf Stammbuchverse
Autor: Bohnenblust, Gottfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-574160

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

vom Heeresdienst in seinem Vaterlande aufhielt, ein Opfer der revolutionären Straßenunruhen geworden ist. Bei der edelmütigen Bergung von Verwundeten ereilte ihn ein rascher Tod.

Wir haben Stein, der hier geboren und aufgewachsen ist, stets zu den unsrigen gezählt. Er war unter unsern jüngern Künstlern eines der stärksten Talente, eine Begabung von unbedingter Eigenart, die, auch wo sie der Kunstauffassung der Zeit ihren Tribut zollte, doch stets eine unverkennbar persönliche Note beibehielt. Sein ungewöhnliches Können förderte Stein mit einem Fleiß, wie er denjenigen eigen ist, die sich einer großen Aufgabe bewußt sind. Doch einer berufeneren Feder sei es vorbehalten, das Schaffen des jungen Künstlers eingehend zu würdigen.

Das rauhe Geschick hat eine unserer schönsten Hoffnungen zerstört. Können wir diesen Tod bewundernd hinnehmen, dem sich der junge Mann freiwillig zum Opfer bot? Oder müssen wir von einem plumpen Zufall reden, der die Blüte dieses Lebens knickte, während sie den Keim zu seltenen Früchten barg, zu Früchten, die der Allgemeinheit zu Freude und Genuß heranreiften? Wir, die am Schaffen des jungen Künstlers teil hatten und in dem unermüdlich Strebenden den werdenden Meister vorausfühlten, sehen trauernd, wie der blinde Griff des Schicksals eben den Auserlesenen vernichtet. V.

Zwölf Stammbuchverse von Gottfried Bohnenblust

Ueberwinder

Schau da die kühnen Kunden!
Sie haben federleicht
Den Meister überwunden,
Eh einer ihn erreicht.

Dichterlinge

‚Was faulenzt das Selichter?‘
„Poetischer Behuf!“
‚Man ist berufner Dichter,
Nicht Dichter von Beruf.‘

Entweder — Oder

Ein edel Ziel, zu kultivieren,
Was roh und unrein von Natur!
Du kannst gewinnen und verlieren:
Selbstkultus oder Selbstkultur?

Lumpenstolz

Auch der Lump hat seinen Stolz:
„Galgenholz,
Faul, gefräßig,
Bin ich doch nicht mittelmäßig.“

Spötterich

„Zischend spielen Spott und Witz.
Hagel klatscht, fahl blaut der Blitz!“
Keiner kriecht aus seiner Tonne.
‚Eines fehlt: Die Sonne!‘

Stil

„Auf dunkles Weistum deuten wir,
Mit grauen Glocken läutend.“
Das wahre Wort verkündet hier!
Unklar ist nie bedeutend.

Als ob

Sie sitzen und trinken am Tisch zu zwein,
Der Dichter und der Prasser.
Der eine trinkt wie Wasser den Wein,
Der andre wie Wein das Wasser.

Wahnspule

Begeistert spielt die Spule:
„Der Mensch ist frei, ist frei!“
„Auf, Freiheit von der Schule!“
Freiheit zur Barbarei?

Grundsatz

„Vollkommne Form? Und Glanz und Glut des Wortes?
Verlorne Müh! Wer denkt des alten Hortes!
Jetzt gilt es, neue Formen zu erraffen.
Einst schuf man schön, wir wollen anders schaffen.“

Vernunft

Wir fahren nicht vollkommne Bahn,
Wir solln ihr Richtung geben.
Die Welt vernünftig? Rosenwahn!
Du sollst vernünftig leben.

Zweifel

Zweifel will den Wahn dir rauben,
Zweifel zwingt zum wahren Glauben.

Wandlung

Draußen blüht
Das Gift des Neides,
Drinnen glüht
Der Stift des Leides...
Purpurn glüht Vergangenheit,
Blüte sonder Leid und Neid.

□ □

Paul Ilg. *)

Man erinnere sich, wie Gottfried Keller durch die Blume im Vorwort zu den „Leuten von Seldwyla" andeutet, daß der Frohsinn der Seldwyler von einem unverkennbaren Erwerbssinn verdrängt wurde. Es ist Paul Ilg, der wie kein anderer diesen umgewandelten Menschenschlag aufs Korn genommen und eigentlich an einer Chronik des materialistischen, oder sagen wir, des realistischen, ideenfeindlichen Zeitalters schrieb und sich selbst autobiographisch einbezog als Antiseldwyler oder — von Seldwyla aus gesehen — als verlorenen Sohn dieser Welt. Sein blendender Erstling „Lebensdrang" ist der erste, in die Gegenwart drängende Schweizerroman seit Kellers Martin Salander und, recht besehen, bis zur Stunde der einzige Zürcherroman geblieben. Es ist allerdings nicht mehr die träumerische, behagliche Stadt wie im „Fähnlein der sieben Aufrechten", höchstens, daß auch in Ilgs Roman zwei zur Liebe bestimmte Menschen tun, was schon Hermine und Karl Hediger gefiel: sie rudern auf dem Zürichsee. — Aber, um gleich auf einen Gegensatz hinzudeuten: Dem reichlich idealisierten, in herrlicher Festlaune strahlenden Schützenfest, wie es sich Gottfried Keller in seiner Zürcher Novelle ausmalt, stellt Paul Ilg ein der Wirklichkeit angenähertes Sängerfest gegenüber. Von der Rede, die hier am Platz gewesen wäre, aber nicht gehalten wurde, heißt es bezeichnenderweise: „Keiner fand sich bewogen, also zum Volke zu sprechen." So hält sie der Dichter dem Leser, zwar nicht mit der Schlagkraft Gottfried Kellers, aber im Geiste Martin Salanders.

Erstaunlich ist an diesem ersten Roman die Sicherheit der mühelosen Romankomposition, die Schilderung der Umwelt und der Charaktere. Man würde auf Balzac als Lehrmeister schließen, wenn man nicht eben sehen würde, wie eigenes Erleben die Vitalität dieses Romans bedingen mußte. Dieser dreiundzwanzigjährige arme Kanzlist, der sofort auf das einen jungen energischen Mann suchende Inserat einhakt, besitzt alle Lebensgeister, um hochzukommen. Martin Link, der im Hause des wurmstichigen Güterspekulanten Maag in einer rechten Schicksalsschmiede steht, erst die Mutter und dann die Tochter liebt und mit ihr flieht, hat es ja äußerlich erreicht; der Methodistenprediger, der ihn hübsch unten durch führen wollte, wäre recht erstaunt, ihn mit seiner jungen Frau in einem ersten Hotel Forellen in Butter und Rebhühner mit Champagnerkraut essen zu sehen. Ilgs Helden nehmen das Märchen des Lebens ein wenig materialistisch nach der Seite des „Tischlein deck dich" hin; das ist insofern nur zu begreiflich, als das Leben dieser Helden meist auf der untersten Sprosse der sozialen Leiter beginnt, in greller Not und dumpfem Zwang. Nicht umsonst wird im „Lebensdrang" und den „Brüdern Moor" beschrieben, welch ein frommer, aber dürftiger bildlicher Trost an den Wänden dieser Armen hängt. Ist es da nicht erklärlich, daß Martin Link seine Augen in die Fenster der Villen bohrt, Christian Knecht zu denen gehört, die nicht ganz begreifen, warum ein herrlicher Park ummauert sein soll? Warum manche, die

*) Bei Rascher & Co. in Zürich wird im Spätherbst eine Sammlung von Essays unter dem Titel „Die junge Schweiz" erscheinen. Jeder Essay ist von einem andern Autor geschrieben, sodaß das Bändchen zugleich verschiedene Temperamente und Standpunkte literarischer Betrachtungsweise spiegelt. Die folgende Studie wird in dem Büchlein zu finden sein. Von Paul Ilg werden wir im nächsten Heft eine Novelle veröffentlichen. A. d. Red.